

Auf denselben Feldern, wo neunhundert Jahre früher Römer und Alemannen in blutiger Schlacht sich maßen, ordnete jetzt Herr Nikolaus Zorn sein Heer unter dem Stadtbanner zum Kampfe gegen Bischofs- und Adelsmacht. Der Hochwürdige führte 300 schwer bewaffnete Ritter und 5000 Mann Fußvolk. Als die Seinen die große Ueberzahl städtischen Volkes sahen, riethen sie, von dem Kampfe abzustehen; aber der Bischof schalt sie zage, denn sein Stolz ließ nicht zu, daß er mit Rittern und Reifigen vor dem bürgerlichen Heere, das fast nur aus Fußvolk bestand, ohne Schwertstreich das Feld räume. Er selbst ermunterte seine Truppen und führte sie zum Angriff. Die ersten Reihen der Straßburger vermochten dem Anprall der schwer gepanzerten Reiter nicht zu widerstehen, aber die folgenden Glieder leisteten um so tapferern Widerstand. Bald drangen die Fußkämpfer von allen Seiten gegen die Reiter vor und stachen mit Spießen und Hellebarden die Hengste der Ritter nieder. Der Bischof selbst kämpfte zornigen Muthes unter den Vordersten; zwei Pferde waren ihm unter dem Leibe niedergestossen worden, auf dem dritten wandte er sich, als er überall die Niederlage der Seinen sah, knirschend zur Flucht. An Siebzig aus den vornehmsten Adelsgeschlechtern deckten als Leichen den Kampfplatz, darunter des Bischofs Bruder, Hermann von Geroldseck, und sein Oheim, der Junker von Tiersberg. Größer noch war die Zahl Derer, die gefangen in die Hände der Straßburger fielen.

Die Fehde schleppte sich noch bis in das nächste Frühjahr hinein, ohne daß die Bischöflichen ihre Scharte auszuweken oder auch nur einen Vortheil zu erringen vermochten. Der stolze Walter von Geroldseck konnte den Schmerz der erlittenen Niederlage nicht überwinden, er starb schon am Aschermittwoch des folgenden Jahres. Erst sein Nachfolger schloß Frieden, nachdem er der Stadt alle Freiheiten bestätigt und neue Vorrechte eingeräumt hatte.

Von dem Tage von Hausbergen schreibt sich das Ansehen, welches Straßburg auch nach außen genoß. Ritter, Edle und Städte bewarben sich um das Bündniß mit der Reichsstadt. Vom Kaiser ward sie hoch geehrt und im Reiche den vornehmsten Städten gleichgestellt. Im Innern aber entfaltete sich jetzt ein blühendes Leben in Bau- und Dichtkunst, in Gewerbefleiß und Handel. Edle Meister zogen aus ihren Thoren, um die Bürgertugenden der Vaterstadt weit im Reiche zu verbreiten; andere lehrten ein, um sich das Bürgerrecht in der hochgefeierten Stadt des Oberrheins zu erwerben. Um diese Zeit begann Meister Erwin seinen Wunderbau, welcher als das herrlichste Denkmal deutscher Baukunst die Jahrhunderte überdauern sollte.

Erwin und das Münster. Von welcher Seite wir uns auch der elsässischen Hauptstadt nähern, überall winkt schon aus der Ferne, über Dächer und Mauern fort, der Riesenbau des Münsters. Ernst und ehrwürdig, erhebend und mahnend blickt er auf uns herab, ein Zeugniß deutscher Kraft, ein Bild des unermülich aufwärts strebenden deutschen Geistes. Ueber den schwer gelagerten Massen steigt leicht und lustig die schlanke Steinpyramide